

Gewerbe | 80 Aussteller und ein attraktiver Ehrengast an der 34. Visper Frühjahrsausstellung vifra

Vifra mit europäischen Akzenten

VISP | Kennen Sie «Troggu» oder «Chirlhändstees»? Erklärungen liefert das Heidadorf Visperterminen als Ehrengast der diesjährigen Visper Frühjahrsausstellung vifra.

Die beliebte Frühjahrsmesse findet vom 17. bis 22. Mai in der Litternahalle in Visp statt. Der Startschuss fällt am kommenden Freitag.

«Die vifra 2013 erreicht europäisches Niveau», kündigte Elmar Furrer an einer Medienkonferenz am Dienstag in Visp an. Der Präsident der Genossenschaft Regionale Mehrzweckhalle (GRM) spielte damit auf den Ehrengast Visperterminen an, auf dessen Territorium sich Europas höchster Weinberg befindet. Das Weinbaugebiet erstreckt sich bis auf eine Höhe von 1150 Metern. Furrer wies aber auch auf die Europameistermeisterschaften im Yoseikan Budo hin, die am Pfingstwochenende ebenfalls in Visp ausgetragen werden. Die Veranstalter der Frühjahrsmesse und der Yoseikan-Budo-EM spannen deshalb bei der Eröffnungsfeier am kommenden Freitag zusammen. Zudem werden die Kampfsportler am Sonntag in der Litternahalle dem vifra-Publikum in Schaukämpfen Kostproben ihres Könnens geben.

Ausgebucht

80 Firmen und Organisationen werden an der diesjährigen vifra auf einer Fläche von 2900 Quadratmetern ihre neuesten Produkte und Dienstleistungen präsentieren. 65 Aus-

steller (81 Prozent) kommen aus dem Raum Oberwallis, fünf aus dem Mittel- und Unterwallis und weitere zehn aus anderen Kantonen. Das Interesse der Gewerbetreibenden an der Frühjahrsmesse sei ungebrochen, sagte Bea Zenhäusern, Geschäftsführerin von vispexpo. Weil 88 Prozent der letztjährigen Aussteller auch für die vifra 2013 wieder «gebucht» haben, stehen zurzeit neun Oberwalliser Betriebe und zehn ausserkantonale Firmen auf einer Warteliste.

Präventiv und sozial

Zu den Gewerbetreibenden gesellen sich dieses Jahr auch verschiedene gemeinnützige und soziale Organisationen. Neun von ihnen, darunter die Krebsliga, Sucht Wallis, die Aidshilfe und das Forum Migration, wollen an dem gemeinsamen Stand «Gemeinsam für mehr Lebensqualität» Präventionsarbeit leisten.

Derweil stellt der Visper Unternehmer Jean-Pierre Bringhen seinen Stand dieses Jahr dem Verein insieme Oberwallis und den Stiftungen Emera und Sonne für behinderte Kinder unentgeltlich zur Verfügung.

Natur, Genuss, Kultur

«Natur, Genuss, Kultur» lautet das Motto, unter dem sich die Ehrengäste aus Visperterminen den Ausstellungsbesuchern präsentieren wollen. Weil es von allem viel zu entdecken gibt, haben die «Tärbiner» gleich die ganze Curlinghalle in Beschlag genommen. Schwerpunkte des Auftritts werden die einmalige Landschaft, der Tou-



Vifra, wir kommen! Die Ehrengäste aus Visperterminen mit Gemeindepräsident Rainer Studer und OK-Präsidentin Marina Stoffel, vispexpo-Geschäftsführerin Bea Zenhäusern und GRM-Präsident Elmar Furrer (von links) anlässlich der Medienkonferenz.

FOTO WB

rismus und natürlich der Weinbau bilden. Dabei dürfte der legendäre Heida, gewonnen aus einer uralten Rebsorte, reichlich fließen, während die dorfeigene Sennerei die Besucher mit würzigem Heida-Käse verwöhnen will. Darüber hinaus werden die «Steimüürini» interessierten Gästen einen Einblick in das jahrhundertealte Handwerk des Baus von Trockensteinmauern geben.

«Troggu» schon gespielt?

Das 1400-Seelen-Dorf mit seinen 30 Vereinen und zehn Genossenschaften hat auch kulturell viel zu bieten. Die örtlichen Musikvereine und weitere Formationen aus der Region werden auf der vifra-Bühne täglich für gute Stimmung sorgen. OK-Präsidentin Marina Stoffel verspricht «Shows mit viel Action». Tradition und Brauchtum werden im Heida-

dorf ebenfalls gepflegt und gelebt. So werden kirchliche Feste wie Fronleichnam und der Segensonntag zur Darstellung kommen und die Ausstellungsbesucher können sich im «Troggu», einem Kartenspiel aus der Tarock-Familie, versuchen. Neugierige mit einem Faible für modische Accessoires dürften beim Stricken von trendigen Pulswärmern, sogenannten «Chirlhändstees», glücklich

werden. Neben den Vorführungen der Ehrengäste und interessanten Vorträgen wird die Swiss Mountain Brass Band das vielseitige Rahmenprogramm musikalisch bereichern. Die Oberwalliser Formation tritt am 18./19. Mai mit neuen Gesichtern und neuen Songs auf – und bringt zum Saisonstart auch noch die befreundete Power-Brass-Band Brasstone aus dem Berner Oberland mit. **fm**

Sucht | Stefanie Millius und Stéphanie Rion haben sich mit dem Tabuthema Co-Abhängigkeit auseinandergesetzt

«Viele wissen wenig über Co-Abhängigkeit»

OBERWALLIS | Fast jeder Walliser kenne eine co-abhängige Person, sind sich Stefanie Millius und Stéphanie Rion sicher. Auch wenn das die meisten gar nicht wissen.

Die beiden jungen Oberwalliserinnen haben sich in ihrer Abschlussarbeit in Sozialer Arbeit an der HES-SO Wallis mit Co-Abhängigen befasst, womit sie verdeutlichen wollen, dass sowohl das Problem als auch die Betroffenen selber geradezu nach Lösungen schreien.

Doch was genau sind co-abhängige Personen? «Co-Abhängige sind meistens Menschen, die im näheren Umfeld eines Suchtkranken leben und unbewusst die Abhängigkeit der anderen Personen unterstützen», so Stefanie Millius. Und wie kann man sich diese Unterstützung vorstellen? «Co-Abhängige nehmen beispielsweise die ganzen Finanzen an sich, kontrollieren somit den Abhängigen und nehmen ihm zusätzlich seine Selbstständigkeit», führt sie weiter aus.

Dies können ganz banale Dinge sein wie das Wegbringen des Leerguts, das Markieren von Spirituosenflaschen oder ein Begrüssungskuss mit der Absicht, allfälligen Alkoholkonsum zu erreichen, ergänzt Stéphanie Rion.

Zudem leiden Co-Abhängige auch selbst darunter und stellen sich komplett in den Hintergrund – teils mit gravierenden Auswirkungen auf Psyche und Physis.

Nicht der Suchtkranke im Fokus

Bewusst haben sich die beiden Fachhochschulstudentinnen für ein Thema im Bereich der Angehörigen entschieden. Untersuchungen zu Suchtkranken gibt es bereits zuhauf, wohingegen die Co-Abhängigkeit in der Fachliteratur eher ein Mauerblümchendasein fristet. Während ihres Studiums hätten sie das Thema zwar kurz gestreift, doch habe man es nicht ausführlich behandelt.

Für ihre Bachelor-Arbeit haben sich die beiden Sozialpädagoginnen bewusst ein Thema ausgesucht, wo man vielleicht auch «etwas ins Rollen bringen» kann und nicht «bloss» seinen Abschluss schreibt. «Viele Leute wissen sehr wenig über Co-Abhängigkeit», gibt Rion zu bedenken. Deshalb seit es notwendig, diese Krankheit (siehe Kasten) bekannt zu machen und den Co-Abhängigen entsprechende Hilfe anzubieten.

Rion und Millius sind überzeugt, dass es unzählige Personen im Oberwallis gibt, die darunter leiden und dabei gar nicht realisieren, dass sie

mit ihren Handlungen das Suchtverhalten ihres Partners zusätzlich unterstützen.

Hilfe durch Gespräche

In ihrer Arbeit haben Millius und Rion mehrere Interviews mit Sozialpädagogen und Betroffenen geführt. Quintessenz: Die ideale Therapie einer co-abhängigen Person führt über Selbsthilfegruppen. «Für viele Angehörige von Suchtkranken ist es schwierig, darüber zu sprechen», wissen sie. Zudem versuchen sie vielfach, die Problematik zu verheimlichen und so gut wie möglich zu vertuschen. Entsprechend schwer fällt vielen der Gang zur Selbsthilfegruppe. Im Oberwallis, ein bregrenzter und relativ kleiner Raum, ist der Schritt aus der Anonymität noch schwieriger.

Solch eine Selbsthilfegruppe ist im Oberwallis im Aufbau, wie die beiden berichten. Aber wäre es grundsätzlich nicht notwendiger, zuerst den Suchtkranken zu helfen? «Indem man den Co-Abhängigen hilft, hilft man auch den Abhängigen», so Rion. Und Millius schiebt nach: «Diese Menschen müssen lernen, sich abzugrenzen und die Kontrolle über den Süchtigen abzugeben.»

«Vielleicht geht es den Abhängigen zuerst noch schlechter», räumt sie ein, «aber dieser Schritt ist nötig.» **fa**



Tabu angesprochen. Stéphanie Rion (links) und Stefanie Millius verfassten ihre Bachelor-Arbeit an der HES-SO Wallis zum Thema Co-Abhängigkeit.

FOTO WB

Co-Abhängigkeit, eine Krankheit?

In der Psychologie und Sozialpädagogik ist der Terminus «Co-Abhängigkeit» sehr umstritten. Grundsätzlich versteht man darunter, dass eine Bezugsperson eines Abhängigen durch ihr Tun oder Unterlassen dessen Sucht zusätzlich fördert und zudem selbst darunter leidet.

Gemäss ICD-10, der internationalen statistischen Klassifikation von Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, ist Co-Abhängigkeit keine Krankheit oder Störung. «Vielfach gelten co-abhängige Personen schlicht als depressiv», sagt

Stéphanie Rion. Dies vermittele aber ein anderes Bild. Auch Stefanie Millius glaubt, dass man Angehörige ernster nimmt, wenn man das Problem beim Namen nennt und sie nicht als Depressive klassiert. Zudem seien Co-Abhängige vielfach wirklich psychisch und physisch krank.

Kritiker monieren indes, dass teils widersprüchliche und ungenaue Begriffsdefinitionen existieren. Zudem impliziere der Begriff «co-abhängig», dass die Angehörigen zum Schuldigen beziehungsweise Täter stigmatisiert werden.